

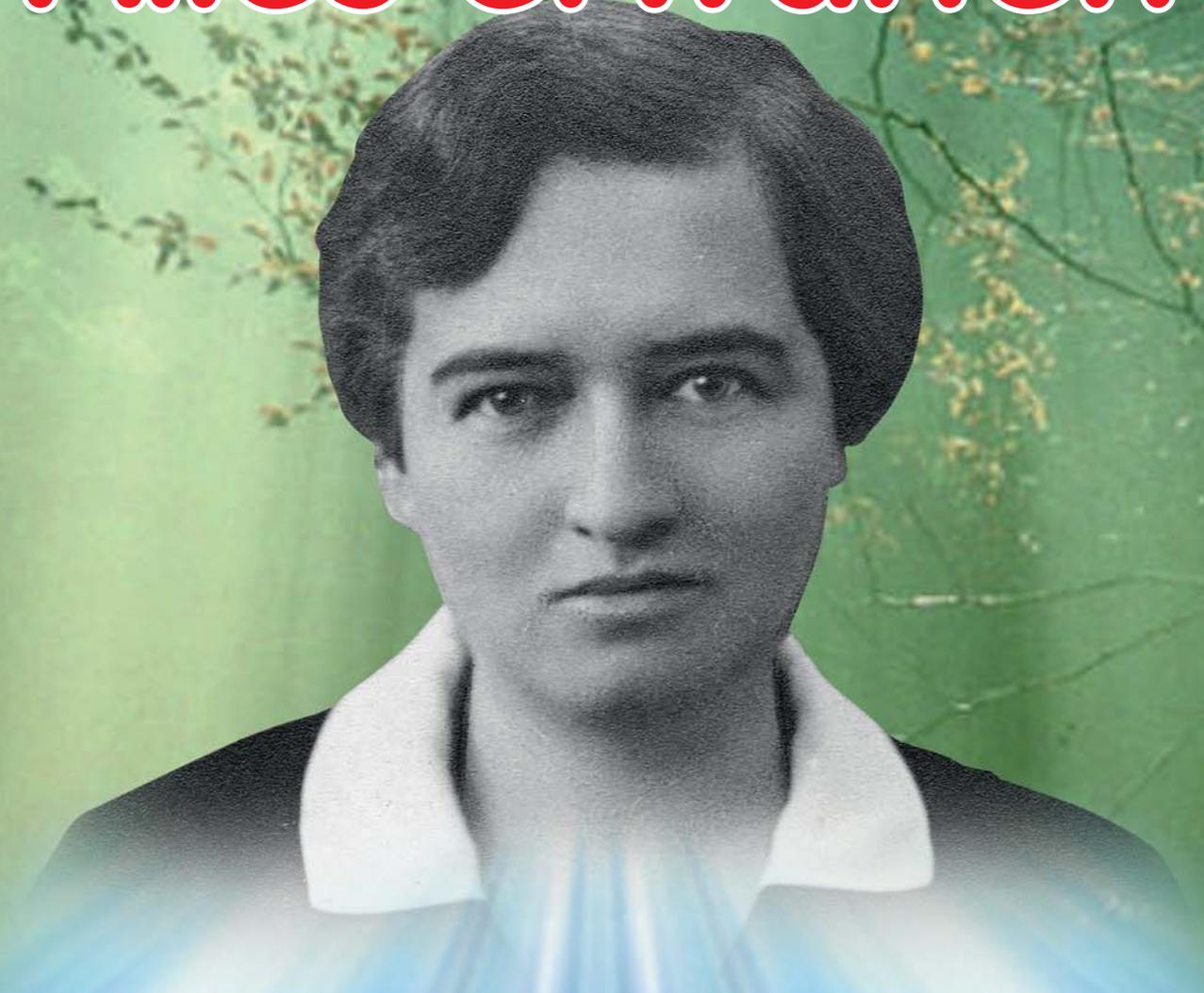
Religiös-soziale
Quartalschrift der
Kalasantinerkongregation

Nr. 4/2011

blätter

KALASANTINER

Alles erwarten

A black and white portrait of Hildegard Burians, a woman with short dark hair, wearing a dark top with a white collar. The portrait is centered and overlaid on a background of green foliage. A blue light effect emanates from the bottom of the portrait, transitioning into the text below.

und alles geben!

Gewaltfreie Erneuerung in Politik und Kirche
am Beispiel **Hildegard Burians**

Neun Tage-Andacht mit der seligen Hildegard Burjan

Nach dem Beispiel der Apostel, die nach der Himmelfahrt Jesu bis zum Pfingstfest gemeinsam mit Maria neun Tage um das Kommen des Heiligen Geistes gebetet haben, halten wir gern Novenen. „Novene“ bedeutet, neun Tag in einem bestimmten Anliegen zu beten. Diese kleine Andacht ist ein Vorschlag, um für jemand oder in eigenen Anliegen Gottes Hilfe zu erbitten. Jeder Tag bringt ein Wort Hildegards und ein Rosenkranzgeheimnis, das natürlich auch frei formuliert werden kann.

1. Tag: Kraft

Vor dem Allerheiligsten hat der Herr mir die größten Gnaden geschenkt, hier lösten sich die verworrensten Knoten. Gestärkt fuhr ich von hier ins Parlament.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der Kraft schenkt.

2. Tag: Gottes Nähe

Gott, wenn du bist, zeige dich mir!

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der sich zeigt.

3. Tag: Erkenntnis

Gott gibt uns den Verstand, damit wir die Not einer Zeit, deren Ursachen und die Mittel zur Abhilfe erkennen.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der Erkenntnis gibt.

4. Tag: Verständnis

Ich verstehe Sie ganz und weiß genau, wie unsagbar schwer das Leben sein kann.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der die Herzen weit macht.

Wie jedes Jahr **danken** wir auch heuer für alle Spenden. Leider kommen wir, um Druck- und Versandkosten zu decken, um eine neuerliche Preiserhöhung nicht herum. Ab 2012 wird das Einzelheft 2,70 Euro und das Jahresabonnement (Inland) 10 Euro kosten. – Und wie jedes Jahr **bitten** wir, den beiliegenden Zahlschein bald für das Abo 2012 zu verwenden. – **Danke!**

5. Tag: Hoffnung

Man muß überzeugt sein, daß in jedem Menschen eine gute Seite ist, und man muß sich bemühen, sie herauszufinden und daran anzuknüpfen.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der zum Licht führt.

6. Tag: Erlösung

So vielseitig und mühevoll auch die Versuche sind, diesen vielen Problemen beizukommen, es gibt eine Lösung – und kann auch nur eine geben –, und diese ist ausgedrückt durch das Wort „Christus“.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der Erlösung bringt.

7. Tag: Versöhnung

Je fester ein Mensch von seiner Weltanschauung überzeugt und durchdrungen ist, desto ruhiger erträgt er andere Meinungen, desto mehr sucht er überall das Versöhnende.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der zur Versöhnung hilft.

8. Tag: Erfüllung

Lieber Heiland, mach doch die Menschen alle reich – nur durch dich!

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, dessen Liebe reich macht.

9. Tag: Mut

Wir müssen Mut haben und vom Leben noch lernen wollen.

Rosenkranzgesätzchen:
Jesus, der mit neuem Mut erfüllt.

INHALT

| |
|--------------------------------------|
| Alles geben und alles erwarten .. 63 |
| Gottvertrauen 65 |
| Die Welt durchdringen 67 |
| „Reden nicht unsere Aufgabe!“ .. 69 |
| Der Wermutstropfen 71 |
| Kala-Berichte 72 |

gelegen oder ungelegen

Am 29. Jänner 2012 wird Hildegard Burjan in Wien seliggesprochen. Leben und Wirken dieser Frau eignen sich gut, um – wieder einmal – aufzuzeigen, was Wesen, Sinn und Ziel der von Jesus begründeten und gewollten und von uns Menschen gebildeten Kirche sind. Denn wieder wird die „Verheutigung“ der Kirche gefordert, und gepocht – auf das Recht der Frau, geweiht zu werden, auf das Recht des Priesters zu heiraten, auf das Recht der Gemeinde, Eucharistie zu feiern, auf das Recht der Wieder-verheirateten, zur Kommunion zu gehen.

Staunen nur kann ich ... Vor bald 28 Jahren habe ich vor meiner eigenen Priesterweihe in dieser Zeitung ein paar Zeilen geschrieben. Ein Paulus-Wort hatte mich geprägt: „Als Diener Christi soll man uns betrachten und als Verwalter von Geheimnissen Gottes ...“ (1 Kor 4,1); und ich bemerkte, wie dieses Wort mir mein Versagen zeigte: „Dienen erweist sich stets als das, was vermieden werden will; Geheimnisse Gottes haben weit weniger Anziehungskraft als

Dienst oder Recht?

menschliches Erklären.“ Priesterweihe erkannte ich als Auftrag zum Dienen: Nicht das, was ich dadurch durfte, stand im Mittelpunkt, sondern das, was ich dadurch wurde: ein Diener Christi, also ein Diener seines Leibes, seiner Glieder, der Menschen, die das Wort Gottes hören, Jesus empfangen und die Vergebung ihrer Sünden erbitten wollen. Nicht Recht, sondern Dienst beschäftigte mich in meinem Überlegen und Fragen, wofür und wie ich leben würde.

Hildegard Burjan hat gedient – den sozial benachteiligten Menschen, vor allem den Frauen (fast zur selben Zeit wie der selige Anton Maria Schwartz den männlichen Lehrlingen). Hingabe und Gottvertrauen haben sie (und übrigens auch P. Schwartz) ausgezeichnet; diese Haltungen haben ihr geholfen, in Politik und Kirche für Erneuerung zu sorgen. Hildegard kann uns auch heute den Weg ins Morgen weisen: Zeit und Kraft sollen nicht im „Erkämpfen“ und Verteidigen von Rechten und Plätzen und Ämtern innerhalb der Kirche vergebend werden, sondern ein „Verheutigen“ der Kirche erfolgt in Familien und Betrieben, in Politik und Wirtschaft, in Heilung, Vergebung und Versöhnung, in Treue und im Teilen – durch jeden einzelnen unersetzbaren Christen.

Möge uns die selige Hildegard da viel Mut und Weisheit, Hingabe und Gottvertrauen erbitten, wünschen in der Liebe Christi

P. André

P. Jander

Großer Einsatz, tiefes Vertrauen:

Alles geben und alles erwarten

5. Mai 1933. Papst Pius XI. empfängt in einer Privataudienz eine eben fünfzig Jahre alt gewordene Dame, die aus Wien gekommen ist. Sie ist bereits bei Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli gewesen, um die Genehmigung für einen Kirchenbau einzuholen, dessen Entwurf sie mitgebracht hat. Die Reise war keineswegs lange vorausgeplant gewesen, sondern kurzerhand angetreten worden, da die vom Architekten Clemens Holzmeister gezeichneten Pläne in Wien auf Ablehnung gestoßen waren. Schwer krank und vom Tod schon gezeichnet legt Hildegard Burjan dem Papst die Skizzen vor – und erfährt dessen Zustimmung. Die Kirche kann gebaut werden, Frau Burjan fährt nach Wien zurück und betreibt die Grundsteinlegung des Gotteshauses.

Am 7. Juni kommt sie ins Spital, drei Tage später wird eine Niere entfernt – die Ärzte sind entsetzt über den Anblick auch der anderen Organe, vor allem des Darms. Am folgenden Tag, dem 11. Juni 1933, es ist der Dreifaltigkeitssonntag, geht das Leben Hildegard Burjans zu Ende. Am 30. Juli, also sieben Wochen später, wird mit ihrem „Vermächtnis“, dem Kirchenbau in Wien-Fünfhaus, begonnen.

Die eben geschilderte letzte Zeit ihres Lebens läßt die Lebenshaltung Hildegard Burjans deutlich erkennen: alles geben – und alles erwarten. Sie verausgabte sich buchstäblich mit letzter Kraft bis zum letzten Augenblick; und sie erwartet das nahezu unmöglich Scheinende, gegen alle Hoffnung vertraut sie voll Hoffnung auf Gott, dessen Willen zu erfüllen sie ein Leben lang versucht hat. In einer Zeit tiefster wirtschaftlicher Depression erkämpft sie die finanziellen Mittel für den Kirchenbau – durch eine Lotterie mit 40 000 Losen, eine diözesanweite sonntägliche Kirchensammlung und schließlich eine Haussammlung in ganz Wien, die der Wiener Bürgermeister und Vorsitzende der sozialistischen Partei, Karl Seitz, ihr zuliebe gegen den Widerstand seiner Partei im Gemeinderat durchsetzt, eine Haussammlung für eine Kirche, die dem Gedenken einer Persönlichkeit gewidmet ist, die eines der größten Feindbilder seiner Partei dargestellt hat: Prälat Ignaz Seipel. Wie sah das Leben die-

ser Frau aus, die alles zu geben bereit war und dabei doch wußte, daß sie alles erwarten durfte, ja mußte?

Herz für Außenseiter

Am 30. Jänner 1883 wurde Hildegard Freund als zweite Tochter einer jüdischen Mittelstandsfamilie geboren, ihr Vater war Kaufmann. Die beiden Mädchen wuchsen ohne religiöse Erziehung auf. Hildegard war ein munteres, viele Spiele erfindendes Kind, bei dem bald ein großes Rednertalent und ein weites Herz für Außenseiter festzustellen waren. Einmal pro Woche las sie im Irrenhaus der Stadt den Kranken vor. Die Volksschule besuchte sie in ihrem Geburtsort Görlitz, die weiterführenden Schulen in Berlin, Zürich und Basel, da die Familie aus beruflichen Gründen immer wieder übersiedelte. Nach der Matura studierte sie in Zürich Germanistik. Der Besuch philosophischer Vorlesungen brachte sie in Kontakt mit dem Christentum und auch dem Katholizismus, zu dem sie sich hingezogen fühlte. Mit 24 Jahren heiratete sie den ungarischen Technikstudenten Alexander Burjan in Berlin; im Februar 1908 bestand sie ihr Doktorexamen in Zürich. Kurz darauf erkrankte sie schwer und rang im katholischen St. Hedwigs-Spital in Berlin mit dem Tod. Innerhalb von sieben Monaten wurde sie mehrmals operiert (Niere, Harnleiter), am Karfreitag 1909 hatte Alexander mit dem Schlimmsten zu rechnen. Doch wie durch ein Wunder sank in der Nacht auf den Ostersonntag das Fie-

ber, und zwei Wochen später wurde Hildegard entlassen.

Sich Gott ganz weihen

Das neugeschenkte Leben und die aufopfernd pflegenden Borromäerinnen im Krankenhaus waren für sie entscheidend, sich ab nun ganz Gott zu weihen. Sie sprach zwar kaum darüber, doch war sie keinen Tag ihres Lebens mehr ohne Schmerzen. Im August ließ sie sich taufen, wobei der Jesuitenpater über ihr tiefes Glaubensverständnis und -wissen nur staunen konnte. Bald darauf war das Ehepaar Burjan sehr dankbar für die Möglichkeit einer Übersiedlung ins katholische Wien, da Alexander dort eine ausgezeichnete Arbeitsstelle erhalten hatte.

Als sich zu Weihnachten 1909 Hildegards Schwangerschaft herausstellte, rieten die Ärzte zur Abtreibung, da eine Geburt für sie mit Lebensgefahr verbunden sein würde. Hildegard lehnte entrüstet ab, erlitt bei der Geburt tatsächlich eine Gehirnblutung, mußte wieder um ihr Leben bangen und sechs Wochen in der Klinik verbringen. Danach wurde zu ihrer Freude nicht nur die Tochter Elisabeth katholisch getauft, sondern auch Alexander konvertierte vom Ju-



In der Kapelle der Borromäerinnen wurde Hildegard getauft

dentum zum katholischen Glauben.

Trotz des Glanzes der Kulturstadt Wien nahm Hildegard sehr schnell das soziale Elend vieler Frauen in der Großstadt wahr. Neuerlich war sie bereit, alles zu geben, um zu helfen. Aber es war ihr von Anfang an klar: „So vielseitig und mühevoll auch die Versuche sind, diesen vielen Problemen beizukommen, es gibt eine Lösung – und diese ist ausgedrückt durch das Wort ‚Christus‘.“ Alles wollte sie geben, aber sie erwartete dabei doch alles, die eigentliche Hilfe, von Christus.

Mit Tatkraft und Überblick

Das Schicksal der in entsetzlicher Armut lebenden Heimarbeiterinnen sowie der gnadenlos ausgebeuteten Kinder ließ sie aktiv werden. In mühevoller Kleinarbeit gelang es ihr, Heimarbeiterinnen nach und nach in einem Verein zusammenzuschließen, der ihnen unentgeltlichen Rechtsschutz, Arbeitsvermittlung und Hilfe im Krankheits- und Sterbefall bot. Frauen aus bessergestellten Verhältnissen halfen ihr dabei. Hildegard setzte innerhalb kurzer Zeit Mindestlöhne und Wöchnerinnenschutz durch und organisierte geschickt Großaufträge. Kaum stand der Verein auf gefestigter Grundlage, gab Hildegard die Leitung ab, um sich neuen Aufgaben zu widmen. Ein „Hilfstrupp Gottes“ schwebte ihr vor – sozial geschulte, religiös tief verwurzelte, opferbereite Mitarbeiterinnen, die jederzeit einsatzbereit wären, aber in einer Gemeinschaft Halt und Stütze finden sollten. Kardinal Piffl ermutigte sie und versprach ihr seine Unterstützung.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zwang Hildegard, ihre Pläne hintanzustellen. 2500 Kriegswitwen und erwerbslosen Frauen mit Kindern konnte sie aufgrund ihres großen Organisationstalentes Arbeit als Näherinnen und Stickerinnen verschaffen. Darüber hinaus gelang es ihr, verschiedenste Hilfsinitiativen in einem übergeordneten Verein „Soziale Hilfe“ zusammenzuschließen, dem schließlich 12.000 Frauen ange-

hörten, der gezielt und wirksam handeln konnte. Ihr rasch entschlossenes und umsichtiges Eingreifen und Helfen rettete durch die spontan gegründete „Sektion Erzgebirge“ Tausende Familien vor dem Hungertod.

Abgeordnete im Parlament

Rastlos packte sie überall zu, wo sie Not erkannte, und arbeitete unermüdlich an dem Brückenschlag zwischen einer notwendigen Wohltätigkeit (wie es die christlich-sozialen Politiker und die Kirche wollten) und einer gerechten Sozialpolitik (was den Sozialdemokraten ein Anliegen war): „Volles Interesse für die Politik gehört zum praktischen Christentum.“ Im Dezember 1918 zog sie in den Wiener Gemeinderat ein, im März 1919 ins Parlament. Bereits am Tag ihrer Angelobung brachte sie die ersten Anträge ein – und hatte Erfolg. Als es 1920 zu Neuwahlen kam, gab Hildegard bekannt, nicht mehr zu kandidieren (obwohl sie als mögliche Sozialministerin gesehen wurde). Hauptgrund dafür war, daß sie wieder einmal spürte, wofür sie von Neuem alles zu geben hatte: für die Gründung einer religiösen Frauengemeinschaft, die sich ganz der sozialen Arbeit widmen sollte.

Gründerin

Schon im Herbst 1918 war der Verein „Caritas socialis“ gegründet worden, dank großer Unterstützung Kardinal Piffls und später auch Prälat Seipels entstand daraus die Schwesterngemeinschaft. Neu waren der Verzicht auf klösterliche Formen dieser nach den evangelischen Räten lebenden Frauen und die Tatsache, daß eine verheiratete Frau die Gemeinschaftsleitung inne hatte. In Hütteldorf und Klosterneuburg übernahm sie Häuser für „sittlich entgleiste“ Frauen und Mädchen und errichtete in Eßling ein weiteres, sie rief ein Heim für ledige Mütter ins Leben, errichtete ein Kinderheim in Kalksburg, übernahm ein Polizei-Jugendheim in Wien und eines für psychopathische Mädchen in Pirawarth, und schließlich reaktivierte sie die Bahn-

hofsmission in Österreich, wobei sie es wieder zuwege brachte, fünfzehn katholische Vereine in einem „Komitee für Mädchenschutz“ zu vereinen. Als neues Projekt lag die „Familienpflege“ (Schwestern helfen in Familien bei akuten Problemen) Hildegard sehr am Herzen; während aber in Wien Skepsis und Ablehnung eine Verwirklichung verhinderten, konnte in der Tschechoslowakei auf diese Art viel gewirkt werden (heute sind Familienhelferinnen aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken). Schließlich entsandte Hildegard Schwestern auch nach München und Berlin. Zwei Dutzend „Billigst-Ausspeisungen“ für Arbeitslose in der Zeit der großen Wirtschaftskrise sowie die Versorgung von Bettlägerigen durch Zustellung von Essen in deren Wohnungen waren Vorreiter großer heutiger Sozialprojekte (zum Beispiel „Essen auf Rädern“).

1930 wurde die nationalsozialistische Partei zu einer bestimmenden Kraft in Deutschland, in Österreich prägte die stete Konfrontation der beiden großen Parteien und ihrer Wehrverbände die Politik. Weit mehr als Innitzer und Seipel erkannte Hildegard Burjan die Gefahr der nationalsozialistischen Bewegung. Doch es war ihr nicht mehr gegeben, ein weiteres Mal mit all ihrer Tatkraft in einer schweren Zeit gegen das Elend der Menschen anzukämpfen. Erschöpft und krank erlebte sie den Verlust ihrer großen Freunde und Förderer, Kardinal Piffls und Bundeskanzler Seipels. Seipels Tod löste ihren letzten Kraftakt aus – die Bemühung um ein Andenken an den großen Staatsmann, um den Bau einer Gedächtniskirche. Diesen Bau durchzuführen mußte sie dann dem zuständigen Komitee überlassen, ihre Gemeinschaft übergab sie voll Vertrauen der Führung des Heiligen Geistes.

P. André



Die von Hildegard Burjan initiierte Gedächtniskirche zwischen Burjan- und Vogelweidplatz in Wien 15.

Voraussetzungen für Erneuerung ohne Gewalt:

Gottvertrauen und Leidensbereitschaft

Es ist erfrischend und sehr ermutigend, den Lebenslauf Hildegard Burjans zu verfolgen (und es zahlt sich aus, Ingeborg Schödl's Buch *Zwischen Politik und Kirche – Hildegard Burjan* zu lesen). Diese Frau – ohne religiöse Erziehung aufgewachsen – muß ihren Wurzeln erst auf die Spur kommen und nimmt die Suche auf sich. Sie studiert nach der Matura weiter, obwohl das für eine Frau der damaligen Zeit völlig unüblich ist. In der Folge verzichtet sie auf eine wissenschaftliche Karriere und verschließt ihr Herz nicht vor der großen sozialen Not ihrer Umgebung, obwohl sie selbst das Glück hat, der wohlhabenden Schicht anzugehören. Sie schreitet beherzt und unermüdlich zur Tat, um Menschen, die unter Ungerechtigkeit leiden oder in unglücklichen Umständen leben, zu helfen, indem sie unzählige soziale Werke ins Leben ruft.

Sie bringt ihr Kind zur Welt, obwohl ihr geraten wird, es zu opfern, um nicht das eigene Leben zu gefährden. Sie bricht als Frau in die von Männern geprägte Welt der Politik ein und erreicht durch persönlichen Einsatz, Sachwissen und Überzeugungskraft bedeutende Erneuerungen. Sie verläßt auch diesen Weg, der eine erfolgreiche Laufbahn verspricht, um sich dem Anruf Gottes zu stellen, der



Hildegards zwei Welten: Leiterin der Caritas Socialis und Industriellengattin

ihr nahelegt, nicht nur politisch, sondern vielmehr durch die Gründung einer religiösen Gemeinschaft der vielfachen Not der Welt entgegenzuwirken. Sie besteht geduldig und bescheiden auf der Neuartigkeit dieser Gemeinschaft und gewinnt solcherart die Zustimmung der kirchlichen Vorgesetzten. Sie leitet als verheiratete Frau und Mutter bis zu ihrem Tod diese Schwesterngemeinschaft.

Ständige Schmerzen

All das vollbringt sie, obwohl sie über zwanzig Jahre lang nie schmerzfrei war. Schließlich ist sie trotz aller Aktivität, all ihres Organisationstalentes und ihrer nimmermüden Einsatzfreude überzeugt, daß alles, was ihr auch immer gelingt, nur der Gnade Gottes zu verdanken ist.

Leidensbereitschaft und Gottvertrauen sind zweifellos die beiden tragfähigen Säulen, auf denen das so

produktive und arbeitsreiche Leben Hildegards ruht. Wir erleben Menschen, die Jahrzehnte darauf verwenden, aus ihren Schmerzen und Leiden herauszukommen. Das ist berechtigt, und wir sind aufgefordert, dabei mit allen Kräften zu helfen. Trotzdem wissen wir, daß es vieles gibt, was trotz aller Bemühungen unüberwindbar bleibt: Menschen versagen uns Achtung, Zuwendung oder Vergebung; körperliche oder seelische Schmerzen widerstehen jeglicher Behandlung und Therapie; und manche Sehnsucht bleibt unerfüllt. Hildegard hat diesbezüglich klar unterschieden. Sie war das Gegenteil eines fatalistisch eingestellten Menschen und erreichte erstaunliche Erfolge im Beseitigen von Mißständen. Wie naheliegend wäre es gewesen, die eigenen Leiden in den Mittelpunkt der Beschäftigung zu rücken

und daher aus gutem Grund gar keine Kapazität für den Dienst an den Menschen zu haben. Sie zeigt diesbezüglich vor, daß nicht erst dann gewirkt werden kann und soll, wenn alles gesund und geordnet, gerecht und geregelt ist, sondern daß das tägliche Tragen des Kreuzes unabdingbar zu einem Leben gehört, das den Worten Jesu gerecht werden will. Es liegt also immer wieder an uns, das persönliche Erleben von Mängeln oder Mühen nicht zum Motiv oder sogar Motor unseres Einsatzes werden zu lassen, sondern auf das ausgerichtet zu bleiben, was unsere Lebenshingabe wirklich lohnt.

Im Bewußtsein der Gnade

Auch tiefes Gottvertrauen meint nicht träge Ergebenheit in ein unwandelbares Schicksal. „Mit unserer Weisheit und Kraft wären wir wohl sehr bald fertig, und jede Aufgabe schiene uns unmöglich“, schreibt Hildegard in einem Brief. Vertrauen bedeutet für sie ganzen Einsatz, aber kein gewaltsames „Durchdrücken“ auf Biegen und Brechen. „Wir müssen ganz von der Einsicht durchdrungen sein, daß wir aus uns gar nichts machen können ohne die Gnade.“ Die Geburt ihres Kindes, die Gründung der Caritas Socialis, der Aufbau der vielen sozialen Hilfswerke und auch der Bau der Gedäch-



© CS

LEBENSHALTUNG

niskirche – immer wieder setzt sie in ihrem Leben auf das Vertrauen, wenn gleichzeitig ihre völlige Hingabe verlangt ist. Sie vertraut in der Schwangerschaft und ist bereit, ihr Leben dafür aufs Spiel zu setzen. Sie hat den „Hilfstrupp“ Gottes vor Augen und ist bereit, sich auf ein langes Beten und Überlegen, Fragen und Beratschlagen einzulassen. Jahre vergehen, bis aus dem anfänglich gegründeten Verein die Schwesterngemeinschaft entsteht. Hildegard ringt mit Prälat Seipel – einem kongenialen Partner, der Kirche und Gesellschaft in der damaligen Zeit ebenso mitgestaltet wie sie selbst – um die konkrete Gestalt der Caritas Socialis. Der spätere Bundeskanzler widerspricht in vielem aus Prinzip: „Das gibt ihr Sicherheit und klärt ihre Pläne“, begründet er später. Die Neugründung stellt in vielerlei Hinsicht eine Gratwanderung dar und fordert von Hildegard neben der Ausarbeitung der Richtlinien, der mühsamen Suche nach einem Namen, den vielen Gesprächen mit ihr nahestehenden Menschen und zahllosen Stunden des stillen Betens auch das zeitaufwendige Begleiten der ersten fünfzig interessierten Frauen und Mädchen. Prälat Seipel übernimmt die geistliche Leitung und Betreuung. Hildegard weiß, daß er eigentlich eine lose Vereinigung der Frauen statt einer tatsächlichen Gemeinschaft will. Doch sie beläßt es vorerst bei dem Verein und vertraut, daß Gott – wenn er nur wolle – die Entwicklung zu einer Gemeinschaft fügen werde. Drei Jahre später ist es dann soweit, und ein für die Kirche neues Wirken entsteht.

Neu – aber *mit* der Kirche

Gerade weil etwas „Neues“ entsteht, legt Hildegard großen Wert auf die Einheit mit der Kirche: „So sehr ich sonst für Freiheit in der Entwicklung bin, kann ich das nicht scharf genug betonen, daß wir stets Hilfstuppen der Kirche (sind) und direkt unter ihrer Führung uns betrachten müssen.“ Diese Einheit pflegt sie auch im Gebet: „Ich trage das Brevier in losen Blättern bei mir und bete

daraus oft im Kaffeehaus oder wenn mein Mann die Zeitung liest.“ „Meine glücklichsten Stunden sind am Abend, wenn ich das Brevier bete.“

Durch ihre Leidensbereitschaft und ihr Gottvertrauen überwand Hildegard Burjan viele Schwierigkeiten. Sie mußte in ihrem Leben vieles erobern und vermochte es, wobei die beiden genannten Voraussetzungen es ihr ermöglichten, dies ohne jede Gewalt zu erreichen. Ihre Gottesbeziehung war erbetet („Gott, wenn du bist, zeige dich mir!“) und er- „wartet“: „Die Professoren konnten mich nicht überzeugen, aber durch die Schwestern¹⁾ habe ich die Wirkung der Gnade erlebt.“

Auch ihr Einsatz für die Benachteiligten besteht nicht im Ausüben von Druck, sondern beginnt mit ihrer persönlichen Hingabe: „Ich könnte doch das schönste gesellschaftliche Leben führen, die große Dame sein, die sich allen Luxus und die herrlichsten Reisen gönnen könnte, und da laufe ich herum wie eine Bettlerin, bis ich vor Schmerzen und Müdigkeit nicht mehr weiter kann ... Da muß ich mich manchmal fragen, ob das alles eine Narretei von mir ist, ob am Ende alles Täuschung ist ... Man hat ja nur *ein* Leben zu leben ...“

Bewußt als Frau

Ebenso zeigen ihre Aussagen im Hinblick auf politisches Wirken, auf welche Art sie Erneuerung anstrebt: „Wir Frauen bringen zu dieser Arbeit ein liebendes, mütterliches Frauenherz mit, ... aber auch unseren gesunden Hausverstand, der die Dinge konkret und praktisch anpackt, der sich nicht an abstrakte Klügeleien verliert und oft Schwierigkeiten zu überwinden versteht, vor denen der Verstand der verständigsten Männer zurückschreckt. Je mehr daher die Frauen in ihrer öffentlichen Tätigkeit ihre weibliche Eigenart bewahren, desto mehr werden sie zum Segen der Allgemeinheit arbeiten. Die Frauen sollen in ihrer ganzen Arbeit, ihrem Interessenkreis, ihrer selbständigen Betätigung eine Ergänzung der Männer sein.“ „Eine weitere Hoff-

nung knüpft sich an die öffentliche Tätigkeit der Frau, daß es ihr gelingen möge, die politischen Sitten zu veredeln und zu verfeinern. Möge daher mit dem Einzug der Frau (ins Parlament) der gehässige, persönlich aggressive Ton verschwinden, der uns Frauen bisher die Politik so verleidet hat.“ „Nicht einer Verwischung der Parteiunterschiede rede ich das Wort, sondern der Achtung vor dem sachlichen Gegner! Je fester ein Mensch von seiner Weltanschauung überzeugt und durchdrungen ist, je mehr ihm seine Gesinnung heiligste Herzenssache ist, desto ruhiger erträgt er andere Meinungen, desto mehr sucht er überall das Versöhnende, Verbindende heraus und ignoriert bei gemeinsamer Arbeit das Trennende.“ „Man muß überzeugt sein, daß wirklich in jedem Menschen eine gute Seite ist, und man muß sich bemühen, sie herauszufinden und daran anzuknüpfen. Das hilft mir ungemein bei meiner parlamentarischen Tätigkeit.“

Reform des „Inneren“

Obwohl Hildegard kaum der Vorwurf zu machen ist, daß sie sich nicht konkret für die Verbesserung der Zustände eingesetzt hätte, stammt die folgende Aussage doch von ihr – und zeigt abschließend deutlich, worauf sie ihre Hoffnung setzt: „Die wahre Reform kann sich, wie das Christentum lehrt, nur im Inneren des Menschen vollziehen. Man möge die schönsten wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen und Bequemlichkeiten treffen, solange der Mensch nicht im Inneren sich frei macht, solange er nicht den Kampf gegen sein eigenes Ich energisch und unerbittlich aufnimmt, solange wird er nicht zu wahren Glück, zu innerem Frieden gelangen. Nur durch die sittliche Reform des Einzelwillens kann die Reform der Gesellschaft erfolgen.“

P. André

¹⁾ Sie meint die Berliner Borromäerinnen während ihrer lebensgefährlichen Erkrankung 1909.

An jedem Platz den Glauben leben:

Die Welt durchdringen

Hildegard Burjan wird also seliggesprochen. Ein schon verstorbener Mitbruder hat sie manchmal erwähnt, aber was er über sie gesagt hat, weiß ich nicht mehr. Erst die Erwähnung des Termins ihrer Seligsprechung hat mich nun bewogen, über diese Frau zu lesen. Ich war beeindruckt – natürlich von ihrer Tatkraft, von dem, was sie an Gutem für so viele Menschen so konkret gewirkt hat, aber auch von ihren einfachen und klaren Worten, die sich vor allem in Briefen an ihre Schwestern und Bekannten finden. Auch auf etwas ganz für mich persönlich bin ich in ihrem „Gedankengut“ (640 ausgewählte Zitate) gestoßen, auf eine kleine Bemerkung: „Hier (in Maria-Hietzing) schenkte mir der Herr die größten Gnaden, hier wurde mir vieles klar, da lösten sich die verworrensten Knoten. Gestärkt fuhr ich von hier ins Parlament.“

In meiner Erinnerung tauchte mein Vater auf, der oft mit meinem Bruder und mir in Schönbrunn spazieren gegangen und davor jedes Mal in dieser Kirche eingekehrt ist. Und ich seh' ihn vor mir, wie er sich niederläßt, seinen Hut weglegt und seinen Kopf in die rechte Hand fallen läßt. Uns hat er freigegeben, er ist in der Stille versunken ...

Ich habe meinen Vater beten gesehen. Obwohl ich damals nicht viel darüber nachgedacht habe, ist das Bild in mir geblieben und bis heute mit mir gegangen. Friede und Geborgenheit, Stille und Vertrauen vermittelt es. Hildegard hat als Kind von ihrem Fenster aus weißgekleidete Nonnen im benachbarten Garten beten gesehen; ich weiß nicht, was das Bild dieser „schönen Frauen“ in ihrem Herzen und auch für ihr weiteres Leben alles bewirkt hat. Auf jeden Fall aber ist sie mir jetzt wichtig geworden – als Beispiel für ein Leben mit Jesus, in der Kirche und unter den Menschen.

„Die Kirche“ – wer oder was ist das eigentlich? So viel wird über sie gesprochen und geschrieben – gibt es diese Kirche außerhalb von mir? Kann ich *über* sie sprechen oder spricht nicht aus mir schon Kirche?

„Die Kirche“ sollte ...

Sehr viele scheinen die Kirche als „Objekt“ zu sehen, das angeschaut, bewertet und vielleicht auch abgelehnt wird. Sehr viele scheinen heute zu fragen, wie „die Kirche“ nur

möglichst allen, die etwas brauchen (oder wollen), alles (was sie brauchen oder wollen) geben könne, um eben ihren Auftrag zu erfüllen. Sie wollen „der Kirche“ helfen und ihr erklären, wie sie Fortschritte machen könnte. Sie fragen und überlegen, sie ziehen Schlüsse und gießen Erkenntnis in Konzepte. Werden die Konzepte nun auch angenommen, von den richtigen Personen unterschrieben und gestempelt, dann müßte alles erledigt und das Ziel erreicht sein. Was aber ist wirklich geschehen? Ein Papier liegt vor – mit einem womöglich brillanten, ausgefeilten Text.

... oder: Ich selbst werde ...

Da fragen immer wieder und auch heute ein paar, wie *sie* der Kirche möglichst viel geben können, damit diese ihren Auftrag erfüllen kann (Hildegard Burjan war so jemand). Denn sie wissen, daß Kirche nur existiert, wenn sich Menschen ihr zur Verfügung stellen. Sie kennen ihre eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten und setzen sich ein – hier und jetzt. Sie kennen Nöte ihrer Mitmenschen und auch der Gesellschaft und sie verwenden alles ihnen zur Verfügung Stehende und antworten hier und jetzt auf die erkannten Schwierigkeiten. Was geschieht dadurch? Kirche lebt und entwickelt sich – konkret im Hier und Jetzt.

Welche Not jetzt wenden?

Hildegard Burjan ist „Kirche geworden“ – sie hat sich rufen lassen

und Unglaubliches bewegt und erreicht. Sie ist dabei nicht in die Sakristei gegangen, um etwas zu verbessern oder durchzusetzen. Sie sah die Kirche nicht als sakrales oder klerikales Territorium in der Welt, sondern sie begriff sich und die Menschen als Kirche. Der Ruf, der an sie ergangen ist, war keine aus ihr selbst drängende und im Moment unerfüllbare Sehnsucht. Sie hat sich von einer konkret vorhandenen Not anrufen lassen, um scheinbar Unerfüllbares in Angriff zu nehmen. Und im Befolgen dieses Rufes entstand Neues und Not-Wendendes. Es entstand – wie sie selbst sagte, und wie alle wissen, die solchen Rufen folgen – aus Gnade, nur aus Gnade.

Welche Not ruft heute aus der Welt, sodaß „Kirche wird“? Was bewegt die Menschen in *der* Tiefe ihrer Herzen, die sie jeweils zulassen? Sicher die Not verschiedenster Ungerechtigkeit, die Armut und Unterdrückung zur Folge hat. Es ist die Not der Einsamkeit, der Sinn-(und Glaubens-)losigkeit, der Ablehnung und ebenso die Not der Angst vor all dem. Ich spreche mit Menschen, die ihr Leben beenden wollen, die in oder an Beziehungen verzweifeln, die unheilbaren Krankheiten ausgeliefert sind, die aus Schulden nicht herausfinden oder trotz guten Willens keine bezahlte Arbeit finden. Ich freue mich, wenn ich hin und wieder eine Kleinigkeit zur Hilfe beitragen kann; ich verstehe Kardinal Piffel, der



© CS

sich glücklich gepriesen hat, eine Hildegard Burjan in seiner Diözese zu wissen; und ich danke für manche Hildegards, die ich kenne – und sehne mich nach vielen anderen, die diesen Nöten entgegenwirken.

Was mangelt wirklich?

Wer ist gehindert, irgendjemand dieser Notleidenden zu helfen? Wer könnte da nicht „Kirche sein“? Wer muß da zuerst an die Herkules-Aufgabe herangehen, „die Kirche“ (das Objekt, zu dem er nicht gehört?) zu verbessern? Werde ich falsch verstanden, wenn ich ehrlich frage: Gibt es wirklich zu wenig Priester? Immer wieder bitten mich Menschen um Geld oder Lebensmittel, weil sie nichts haben und nichts sonstwo bekommen. Aber wo muß jemand auf Hochzeit oder Taufe oder Beichte warten? Wann beklagt sich jemand bei mir, er könnte dies nicht erhalten? Wird das Verständnis der Menschen für das Sakrament der Ehe (und der Wille dazu) wachsen, wenn ein verheirateter Priester sie traut? Wird das Verständnis für das Sakrament der Taufe (und die Bereitschaft dazu) wachsen, wenn endlich Frauen taufen? Und wird das Verständnis für die Beichte (und der Wunsch nach ihr) wachsen, wenn endlich „andere“ Menschen zur Verfügung sind als die derzeitigen Priester?

Auch die Messe: Sie kann zwar nicht mehr überall gefeiert werden, obwohl die Menschen davon leben sollten und ein Recht auf die Feier haben. Aber Messe kann entweder der *Höhepunkt* des christlichen Lebens sein – oder der *letzte Rest* eines christlichen Lebens. Menschen, für die Messe den Höhepunkt eines christlich geprägten, von (gemeinsamem) Gebet getragenen und von den Sakramenten durchwirkten Alltags darstellt, die versuchen, sich als Kirche zur Verfügung zu stellen, sie finden bisher die Gelegenheit zur regelmäßigen Mitfeier – sie scheuen auch die Fahrt in eine nahegelegene Kirche nicht. Und Christen nehmen einander sicher im Auto mit, verhelten gern gemeinsam zur Meßfeier.

Klagen über fehlende Möglichkeit zur Mitfeier kommen hingegen meist von Menschen, die von „der Kirche“ nichts anderes erwarten, als daß sie den Gottesdienst so „bekommen“, wie sie es seit Jahr und Tag gewohnt sind und einfach nicht missen wollen. Wird aus der Not Tugend? Denn Messe will in Christus vereinen – das kann gerade durch ein gemeindeübergreifendes Feiern in sinnvoller Weise gefördert werden.

Einander achten

Kirche ist nicht nur dort, wo ein Priester ist – so heißt es doch oft (und es stimmt!). Kirche ist überall, wo Menschen ihren Glauben leben. Aber das wird vielfach nicht wahrgenommen. Wer schätzt das christliche Engagement des Einzelnen an den vielen Einsatzorten des Alltags ebenso hoch und bisweilen durchaus höher ein als das Wirken eines Geistlichen? Es fehlt die Wertschätzung, das bewußte Anerkennen und Achten der Berufung und der Hingabe der Laien, die das Wirken der Priester nicht nur ergänzen, sondern immer wieder auch erst ermöglichen. Piffel und Seipel etwa achteten die Ehefrau und Mutter Hildegard Burjan und deren Einsatz hoch –, und sie schätzte die Geistlichen und deren Wirken.

Eine Großfamilie, die gemeinsam betet; ein Dorf, das eine gemeinsame Wallfahrt unternimmt; ein Betrieb, der geschlossen einer bestimmten Not nach einem Schicksalsschlag entgegenwirkt; Nachbarn, die einander helfen; Nachbarinnen, die einander auf die Kinder aufpassen; tröstende Freunde am Krankenbett: Da überall ist Kirche – vor allem, wenn voll Freude geglaubt und geholfen wird. Es ist die Freude an Gott und über die Erlösung, die Kirche leuchten läßt und anziehend macht. Und soll (darf) unsere Freude davon abhängen, ob wir mit allen Entwicklungen einverstanden sind?

Nein, ich wehre mich standhaft, über Therapien in Anbetracht der sogenannten Kirchenkrise zu diskutieren. Ich weiß bestimmt kein Heilmittel. Eine Gemeinschaft von Mil-

liarden Menschen – mit Thesen und Experimenten, mit Vorschlägen aus der Ecke meines Klosters, meiner Pfarre, meiner Familie oder meines Stammtisches auf „Vordermann“ bringen? Woher soll ich wissen, was da richtig ist – links oder rechts? Ich diskutiere nicht, aber ich habe – wie wir fast alle – zwei Hände und meine fünf Sinne, eine Ausbildung und ein Herz, das sich anrühren lassen könnte: Was mache ich damit? Stelle ich all das zur Verfügung? Bin ich Kirche in einer Welt, für die Glaube nichts Selbstverständliches mehr ist?

Wertvoller Dienst an der Welt

Hildegard Burjan hat das vorbildhaft gelebt. Sie hat ihre Fähigkeiten und ihre Bildung eingesetzt, um so viel wie möglich zu helfen. Ich muß zugeben, daß ich viel mehr um gläubige Sozialarbeiterinnen und Ingenieure, Chemiker und Physikerinnen, Politiker und Richterinnen, Unternehmerinnen und Handwerker bete als um verheiratete Priester. Ich muß zugeben, daß ich mich nach christlichen Autoren und Regisseuren, nach gläubigen Professorinnen und Volksschullehrern mehr sehne als nach rhetorisch perfekten „Laienpredigten“. Ich muß auch zugeben, daß wahrscheinlich viele Männer und Frauen das Wort Gottes klüger und liebevoller verkünden würden als ich, aber ich bin mir sicher, daß sie das ebenso gut dort könnten, wo sie zu Verwandten und Freunden, Kolleginnen oder auch eingeladenen Zuhörern sprechen würden – außerhalb des Gotteshauses, aber dort, wo viele nie etwas hören würden oder werden. Ich möchte die begnadeten Hildegards – die sich an ihren verschiedensten Wirkungsstätten hingeben – stärken und ermutigen (gerade auch durch die Meßfeier) – wenn sie es wollen und brauchen; ich möchte ihnen im Namen Jesu die Vergebung zusprechen – wenn sie es wollen und erbitten. Und ich werde meine Stimme für strukturelle Reformen in der Kirche sofort erheben, wenn ich einmal mit dem Stärken und Vergeben nicht mehr fertig werde. P. André

Christen setzen sich ein – als Initiatoren, Helfer und Konsumenten

„Reden ist nicht unsere Aufgabe!“¹⁾

Wenn zehntausend Menschen eine neunzigminütige Fernsehdiskussion „über die Kirche“ ansehen, vergehen insgesamt 15.000 Lebensstunden. Aneinandergereiht ergeben alle diese Stunden fast zwei Jahre ... Was könnte in dieser Zeit nicht alles „als Kirche“ gewirkt werden!

Ich bin nicht zur Frauenkonferenz nach Rom gefahren, weil ich von vielen Reden nicht die Rettung erwarte“, erzählt Hildegard Burjan in einem Brief. Nun ist eine Frauenkonferenz in Rom etwas anderes als eine Fernsehdiskussion, aber trotzdem sagt Hildegard ausdrücklich, was ihr Leben deutlich zeigt: Handeln ist weit wichtiger als Reden. Das chine-

sische geflügelte Wort „Es ist besser ein Licht anzuzünden, als über die Finsternis zu schimpfen“ wäre oft und oft in unserem Leben zu beachten. Auf diesen beiden Seiten sind einige Beispiele angeführt, wie wir alle fruchtbar wirken könnten, wenn wir uns ein Herz fassen und kleine Anstrengungen und Überwindungen auf uns nehmen, statt in der Theorie alles

mögliche darzulegen oder zu dozieren, was alles wäre, wenn ...

Es waren einige Familien, die gemeinsam einen christlich orientierten Kindergarten (Stella) ins Leben gerufen haben (siehe Kasten unten). Viele haben über groteske Nikolaus-Verbote in Landeskindergärten geklagt, wenige aber nur werden initiativ. Es ist aber möglich, Wertvolles zu schaf-



Eine Initiative von Familien

Die **Stella Kindergruppen** sind das erste verwirklichte Projekt einer privaten und unabhängigen Initiative engagierter Familien. Es ist ihr Ziel, hochwertige und christlich orientierte Bildung in Abstimmung mit der elterlichen Erziehung anzubieten.

Gelebten Glauben vermitteln

Gelebter Glaube prägt den Alltag. Wir beten gemeinsam in der Früh und vor den Mahlzeiten und feiern kirchliche Feste und entdecken deren Inhalte. Kurze geistliche Anregungen im Rahmen des Morgenkreises,



regelmäßige Kurzpulse eines katholischen Priesters sind weitere Bestandteile der Glaubensvermittlung.

Wir schaffen Erlebnisse, die den Kindern einen lebendigen Zugang zum Glauben ermöglichen. Wir wollen ihnen die Schönheit der Lehre der katholischen Kirche vermitteln.

Charakterbildung

Wir versuchen gezielte Vermittlung positiver Charaktereigenschaften wie Höflichkeit, Großzügigkeit, Ordnungssinn und Ehrlichkeit. Gute Gewohnheiten werden anhand von Illustrationen beim Morgenkreis thematisiert. Unser „Esel Charly“ sorgt dafür, daß die Charakterbildung eine tägliche Attraktion bleibt.



Die differenzierte Betreuung der Kinder ist für uns sehr wichtig. Um unser Konzept umsetzen zu können, arbeiten wir mit kleinen Gruppen (maximal vierzehn Kinder).

Bildungsprinzipien

- 1) **Erziehungsbegleitung** – Eltern als wichtigste Erzieher ihrer Kinder: regelmäßige Gespräche mit beiden Elternteilen, um die Entwicklung des Kindes optimal zu unterstützen.
- 2) **Aufmerksamkeit:** Entwicklung jedes Kindes wird regelmäßig im Pädagoginnen-Team besprochen; Beobachtungen werden an die Eltern weitergegeben.
- 3) **Positive Erziehung:** Gutes im Kind wird gelobt, sodaß das Selbstvertrauen wächst. Durch positive Motivation soll das Kind freiwillig das Gute wählen. Klare Grenzen und mit den Kindern vereinbarte Regeln als notwendiger Rahmen.



Adresse:

1140 Wien, Hütteldorferstr. 257a
Tel.: +43 1 3471180
E-mail: wien@stella.co.at

¹⁾ Vgl. Hildegards Worte in einem Brief: „... lernen wir, daß wir in Zukunft genau in unseren Arbeitsgrenzen bleiben und daß z.B. ‚Reden‘ nicht dazugehört.“

vertraulich - kompetent - unabhängig

Es gibt Alternativen

0810 81 82 83

Ruf an! Unsere Beraterinnen sind Tag und Nacht erreichbar!



Unerwartete Schwangerschaft, die Mutter blutjung, möglicherweise ein behindertes Kind – dies läßt heute den Großteil der Menschen zuerst an „Abtreibung“ denken. Das ist traurig. **Aber anstatt zu jammern, haben wir einen Verein als Antwort auf diese Problematik gegründet:**

Es gibt Alternativen

Beratung für Schwangere

Wir wollen Mut machen und durch das Aufzeigen von Alternativen zur Abtreibung, das JA zum Kind, das im Herzen der Mutter vergraben ist, bestärken!

Seit mehr als zwei Jahren haben wir mit Kino- und TV-Spots, Inseraten, Plakaten und durch Internet-Präsenz Frauen erreicht, die eine Abtreibung überlegen:

„Du bist ungewollt schwanger? Als beste Lösung für Deine Situation kommt Dir Abtreibung in den Sinn?“

Laß Dich in einer so wichtigen Sache nicht von anderen manipulieren: Es ist Dein Baby. Es wächst in Dir heran. Du bist seine Mama. Du bist es, die mit den Konsequenzen leben muß. Eine Schwangerschaft ändert alles, egal wie Du Dich entscheidest! Mit einer Schwangerschaft ist Dein Leben bereits anders. Auch wenn es niemand weiß.“

„Nimm Dir Zeit, eine gute Entscheidung zu treffen. Du bist auf einem schwierigen Abschnitt Deines Lebensweges. Wenn Du jemanden zum Zuhören brauchst oder Rat und Hilfe suchst, sind wir gern für dich da. Viele Frauen haben es auch in

schwierigen Situationen geschafft. Lies hier, wie es anderen erging.“

Hunderte haben auf unserer Hotline, die täglich 24 Stunden unter der Nummer 0810 81 82 83 erreichbar ist, angerufen oder sich per E-Mail an uns gewandt. Verzweiflung, Ungewißheit, Tränen – aber durch seriöse Erstberatung und Vermittlung an kompetente lebensbejahende Beratungsstellen dürfen Kinder nun das Licht der Sonne sehen, ihren Eltern Freude machen – sie leben!

Wollen Sie helfen?

Haben Sie Interesse, als Beraterin tätig zu werden? Schreiben Sie uns elektronisch

office@es-gibt-alternativen.at oder rufen Sie an: **0810 81 82 83**.

Je mehr Beraterinnen wir haben, desto mehr Anrufe können wir kompetent und lebensbejahend beantworten.

Besuchen Sie unsere Homepage **www.es-gibt-alternativen.at** und geben Sie diese Kontaktdaten gegebenenfalls an geeignete Frauen weiter!

Gern informieren wir Sie persönlich über unsere Initiative!

Jessica: Egal, wie schwer es scheint, man kann alles schaffen.
Anonym (20): Mein Baby sieht mir glücklich in die Augen.
Sabrina (20): Mein Baby nahm mir die Entscheidung ab.
Angelika (17): Tut das nie, denn ein Baby ist das Schönste.
Gaby (23): Zum Glück hat mich mein Freund überredet.
Rahel (19): Ich ließ mich nicht unterkriegen.
Tanja (16): Eine Abtreibung hätte ich mir niemals verzeihen können.
Mel (23): Meine Mutter sagte „Hör auf dein Herz“ und das tat ich.
Jesse: Nichts in der Welt ist schöner.
Saskia (18): Ich wollte ihm zeigen, daß das kleine Herz schon schlägt.

Viele ins Netz gestellte Berichte aus dem Leben können bei der Entscheidung helfen

fen, wenn Begabungen, Kraft und Zeit in Projekte investiert werden.

Es waren auch Privatpersonen, die den Verein „Es gibt Alternativen“ gegründet haben, um Mädchen und Frauen in den schweren Augenblicken der Entscheidung über eine „Abtreibung“ beizustehen. Bei dieser Initiative können auch einzelne mithelfen – der Verein sucht weitere Mitarbeiterinnen, also Frauen, die bereit sind, zu bestimmten Zeiten telephonisch erreichbar zu sein, um (nach einer kurzen Ausbildung) Frauen in dieser Notlage zu trösten, zu beraten und ihnen zu helfen.

Schließlich haben wir auch als Konsumenten und Geldanleger Verantwortung – schon Hildegard hat zu ihrer Zeit darauf hingewiesen –, darum eine Erinnerung an die Steyler Bank, deren Gewinne Missionaren zugute kommen.

P. André



Es gibt Banken – mit ethischen Prinzipien: etwa die **Steyler Bank**, die einzige Missionsbank Europas (1964 in St. Augustin bei Bonn gegründet). „Wir und unsere Kunden helfen Menschen in armen Gebieten, indem wir die Arbeit der Steyler Missionare unterstützen.“ Die Idee hinter dem „Missionssparen“ ist einfach: „Sie legen Ihr Geld bei uns an und erhalten dafür solide Zinsen. Die **Bankgewinne fließen** aber nicht in die Taschen von Aktionären, sondern **an die Steyler Missionare und Missionsschwestern**.“ Wer will, kann den Missionaren einen bestimmten Anteil seiner Zinsen schenken.

Jeder Kunde erhält jährlich den „Geschäftsbericht der guten Taten“ und kann sich so überzeugen, daß seine Hilfe ankommt.

Kontaktadresse in Österreich: Gabrielerstraße 171, 2340 Mödling. Tel.: 02236/803134 (6 bis 23 Uhr). info@steyler-bank.at www.steyler-bank.at

Wo Geben nicht mehr möglich war, ging Vertrauen verloren:

Der Wermutstropfen

In ihrer Burjan-Biographie widmet Ingeborg Schödl ein ausführliches Kapitel der Beziehung der neuen Seligen zu ihrer Tochter. Diese Beziehung stellte für Hildegard nicht nur eine große Herausforderung dar, sondern den Bereich ihres Lebens, über den sie selbst sagte: „An Lisa habe ich versagt!“ Berücksichtigt man all das, was Hildegard angepackt und erreicht hat, und bedenkt man, was sie dafür an Zeit und persönlichem Einsatz investiert hat, so darf dieser Wermutstropfen in ihrem Leben nicht verwundern und ihr auch nicht zum großen Vorwurf gemacht werden.

Ohne zu zögern hatte sie sich trotz der Gefährdung des eigenen Lebens für das Kind entschieden. Als Lisa das Schulalter erreichte, war Hildegard bereits sehr intensiv in der Sozialarbeit tätig. Mit sechs Jahren kam das Mädchen ins Internat und litt sehr darunter, daß die Eltern nur selten auf Besuch kamen. Aufgrund des beruflichen Einsatzes und oftmaliger Krankheit konnte Hildegard weder bei der Erstkommunion noch bei der Firmung ihrer Tochter dabei sein. Ihre Bemühung, sich mehr um das „schwierige“ Kind zu kümmern, setzte ein, als Lisa mitten in der Pubertät war, und kam damit zu spät. Hildegard führte die Tochter in die Gesellschaft ein, überließ ihr aber nicht die Auswahl ihrer Freunde. Das Verbot, mit dem jungen Mann auszugehen, in den sich Lisa unsterblich verliebt hatte, sorgte für Szenen und Weinkrämpfe. Schließlich „fand“ Hildegard einen passenden Ehemann, stellte den Kontakt her und war glücklich, als im Oktober 1930 die Hochzeit stattfand. Lisa hatte sich zwar nicht gewehrt, ging aber sehr bedrückt in die Ehe. Nach fünf Monaten ging die Verbindung in Brüche. (Lisa wurde Dolmetscherin und übte ihren Beruf – ohne neuerlich zu heiraten – nach dem Zweiten Weltkrieg im Ausland aus.)

Zerreißprobe

Hildegards Leben war von aufopfernder Hingabe bestimmt. Aber jeder Mensch kann sich selbst nur einmal ganz geben. Die Zerreißprobe im Hinblick auf ihre mehrfache ausfüllende Beanspruchung (Ehe, Familie, politische und persönliche Sozialar-

Hildegard mit Tochter Lisa

beit, Gründung einer Schwesterngemeinschaft) gelang zwar aufgrund ihrer großen Kapazitäten und der weitherzigen Toleranz ihres Ehemannes in vielen Bereichen, aber ihrer Tochter konnte sie nicht mehr „alles geben“. Und gerade in dieser Situation vermochte sie auch ihrem Grundsatz, alles von der Gnade zu erwarten, nicht zu folgen. Sie vertraute nicht mehr auf den Schutz Gottes und die Fähigkeiten ihrer Tochter, sondern nahm deren Schicksal bestimmend in die Hand. Während sie für die Entwicklung der Caritas Socialis gegenüber Prälat Seipel geduldig und durchaus zu Abstrichen bereit war, fehlte ihr diese Haltung gegenüber der eigenen Tochter.

Dieses eine Schicksal soll kein Aufhänger für eine allgemeingültige Folgerung sein, aber es gibt zu denken – und zeigt *einen* Aspekt der Begründung des familienlosen Lebens der Geistlichen auf.

Vertrauen und loslassen

Die Beziehung zwischen Hildegard und ihrer Tochter verweist auch auf die Gefahr der Überschätzung des eigenen Erkennens und Tuns. Hildegard glaubt zu wissen, was für Lisa gut ist, und tut es. Wir dürfen im eigenen Leben sehr hellhörig sein,

um diese uns allen eigene Tendenz jeweils möglichst bald festzustellen. Die Schilderung der jungen Kirche in der Apostelgeschichte zeigt sehr fein (und doch deutlich), wie die erste christliche Generation sehr wohl gedacht, argumentiert und gehandelt, letzten Endes aber nicht auf rein menschliche Überlegungen (auch in Form von Mehrheitsbeschlüssen) gesetzt hat. Die Entscheidung über den Apostel-Ersatz für Judas zwischen Matthias und Barsabbas – bis zu dieser Alternative wurde agiert – wird Gott (in Form des Losentscheidendes) überlassen (vgl. Apg 1,15ff). In der heiklen und für die kirchliche Entwicklung sehr wichtigen Frage der Notwendigkeit der Beschneidung, um zur Gemeinschaft zu gehören, prallten die Meinungen im Streit aufeinander. Daraufhin ergreift zuerst Petrus das Wort, anschließend erzählen Barnabas und Paulus ihre Erfahrungen, und schließlich trifft Jakobus die Entscheidung. Diese wird nicht besprochen, in Frage gestellt oder auf Mehrheitsfähigkeit überprüft, sondern den Gemeinden mitgeteilt (Apg 15). Die energischen Befürworter der Beschneidung nehmen die Entscheidung, die ihrer Forderung nicht gerecht wird, an, wobei Lukas weder von Aufregung noch von Widerstand berichtet. Die befürchtete Spaltung bleibt aus, weil (nach Anhören von Meinungen und Schilderungen) die Autorität des gefällten Urteils mehr wog als die Überzeugung, selbst zu wissen, was unbedingt zu geschehen hätte. Erneuert, aber immer noch geeint, konnte die Kirche ihren Weg weitergehen.

P. André





**Hoffen wir
auf den
Herrn!**

Neuer Kandidat

Wir freuen uns, daß wieder ein neuer Kandidat im Mutterhaus eingezogen ist. Am Sonntag, den 11. September begann Vladimir Milanović seinen Weg in unserer Ordensgemeinschaft. Vladimir wurde 1981 in Nova Gradiška (Slavonien/Kroatien) geboren und lebt schon seit dem vierten Lebensjahr in Wien. Er ist gelernter Tischler und hat unseren Orden über die Jüngergemeinschaft, in die er schon länger integriert ist, kennen gelernt. Wir beten für ihn und wünschen ihm Gottes Segen.

Evangelisationsseminar

Schon seit Jahren steht am Anfang des Arbeitsjahres eine Pilgerreise nach Medjugorje, die von uns als „Evangelisationsseminar“ verstanden wird. Vom Montag, dem 19., bis Samstag, 24. September war P. Lier mit einer Gruppe von über siebenzig Pilgern an diesem bosnischen Wallfahrtsort. Neben der geistlichen Botschaft, die vom Ort selbst ausgeht, hielten P. Lier und Sr. Maria Herndler auch geistliche Impulse, um unser Ideal der Jüngerschaft zu vertiefen und zum Apostolat zuzurüsten.

Wallfahrt

P. Clemens, der in den letzten Jahren ebenfalls an dieser Herbstwallfahrt teilgenommen hatte, war dieses Mal nicht dabei. Schon vor einigen Jahren ist in Medjugorje der Kontakt zu einigen Mitgliedern des Bundes Katholischer Unternehmer Deutschlands (BKU) entstanden. Heuer veranstaltete diese Vereinigung zeitgleich mit unserer Wallfahrt nach Medjugorje ihre jährliche Wallfahrt und lud dazu P. Clemens und Sr. Margret ein, diese Wallfahrt geistlich zu begleiten. Treffpunkt der diesjährigen BKU-Wallfahrt war das ehemalige Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald, von dem aus eine kurze Pilgerstrecke zum Wallfahrtsort Maria Lindenberg geführt wurde. Besonders interessant war dabei die Begegnung mit dem spirituellen Leiter des BKU, dem Professor für katholische Soziallehre, Dr. Lothar Roos, der in

Kala Rückblick

seiner Predigt von der kommenden Kirche im Geist der Jüngerschaft sprach. Mit dem Motto „Neuevangelisierung statt Modernisierung“ ging er auf Probleme ein, die uns in Österreich genauso betreffen wie die Kirche in Deutschland. Die gegenwärtige Krise der Kirche könne nicht durch Anpassung an den Zeitgeist überwunden werden, sondern nur durch die innere Erneuerung: „Fortschrittliches Christentum heißt wachsende Nähe zu Christus und nicht wachsende Übereinstimmung mit säkularen Trends.“ Die Ausführungen von Prof. Loos bildeten eine gute Grundlage für den Impuls, den P. Clemens zum Thema der kommenden „Jüngerkirche“ hielt. Da die Wallfahrt zeitgleich mit dem Besuch Papst Benedikt XVI. in Deutschland stattfand, bildete die Teilnahme an der Abschlußmesse auf dem Flugfeld von Freiburg den Höhepunkt dieser Tage.

Straßenapostolat

In Wien sind die ersten Wochen im Oktober wie jedes Jahr von intensivierten missionarischen Einsätzen auf den Straßen Wiens gekennzeichnet. Am Anfang des Semesters versuchen Brüder, Schwestern und Jünger junge Menschen

zu erreichen, um sie in die Kirche und die Gruppen der Jüngergemeinschaft einzuladen. Der Evangelisationsnachmittag am Samstag, den 1. Oktober bildete den Auftakt zu dieser Missionswoche.

„Leben im Geist“-Seminar

Zur grundlegenden geistlichen Vertiefung und Jünger-schulung wird jedes Jahr im Herbst ein „Leben im Geist“-Seminar angeboten. Im Kalasantinum haben im Oktober über sechzig Leute mit diesem Seminar begonnen, das von P. Lier, P. Gottfried und Schwestern der Jüngersuche gemeinsam geleitet wird.

Mit einem wöchentlichen Treffen wird dieses Seminar über einen Zeitraum von acht Wochen geführt und findet seinen Höhepunkt in einem gemeinsamen „Wochenende“, bei dem das Taufversprechen erneuert und – im Sinne einer Firmerneuerung – auch um eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes gebetet wird. Ein Buß- und Versöhnungsgottesdienst, bei dem alle Teilnehmer schon in den ersten Wochen des Seminars die Gelegenheit zur Ablegung des Sakramentes der Buße erhalten, gehört zum festen Bestandteil dieser Glaubensvertiefung.

P. Clemens



P. Generalsuperior Gottfried und Kandidat Vladimir



Aus unserem Leben

Pfarrfest

Das heurige Pfarrfest am 18. September schuf wie jedes Jahr eine gemütliche Atmosphäre, in der die Pfarrmitglieder und ihre Familien und Freunde bei „Livemusik“, Getränken und Gegrilltem zusammenkamen und in Ruhe plau-



Pfarrfest auf dem Maria vom Siege-Platz

dern konnten. Neben dem lustigen Beisammensein auf dem Platz gab es das Angebot, mit P. Bruno die Kirchenkuppel zu besteigen oder die Friedrich von Schmidt - Ausstellung in der Kirche zu besichtigen. Besonders schön war natürlich die interessante Turmbesteigung, bei der wir viel Wissenswertes über unsere schöne Pfarrkirche erfuhren und nach dem etwas beschwerlichen Aufstieg über die vielen Leitern den beeindruckenden Ausblick über Wien genießen konnten. Wir freuen uns alle schon sehr auf das nächste Pfarrfest!

Windy

Pilger- und Kulturreise

Am Samstag, den 8. Oktober um sechs Uhr früh brach unsere Gruppe zum ersten Etappenziel nach Esztergom auf. Es ist dies ein Jahrhunderte alter Mittelpunkt des katholischen Ungarn. Zuerst feierten wir heilige Messe in der St. Stephan-Kapelle der Basilika. Im An-

*Gebetsnachmittag
zu Ehren der Frau aller Völker*

schluß gab es eine Führung durch Kirche, Krypta und Schatzkammer. Weiter ging es nach Budapest: Besichtigung des Burgviertels mit Fischerbastei und Matthiaskirche (Krönungskirche) mit sehr schöner Aussicht auf einen Großteil der Stadt; am Abend Bummel auf der Donaupromenade mit Blick auf Parlament und Kettenbrücke.

Sonntag: Stadtrundfahrt mit vielen Eindrücken, anschließend heilige Messe in der St. Stephan-Basilika. Weiterfahrt nach Gödöllő zum „Sisi-Schloß“ mit Besichtigung. Nächste Etappe war die Stadt Eger, bekannt durch Wein-

schafen und Mangalicaschweinen und wurden auf den Kutschen ganz ordentlich durchgeschüttelt. Aber dann ging's weiter auf weichen Bussitzen nach Debrecen. Dienstag: heilige Messe in St. Anna, anschließend Stadtbesichtigung. Am Nachmittag führen wir zum berühmten Wallfahrtsort Máriapócs, einer wunderschönen griechisch-katholischen Basilika (das Original des Gnadenbildes befindet sich bei uns in St. Stephan). Es war richtig einladend zum Rosenkranz-Gebet. Am Mittwoch begann unsere Rückreise über Pannonhalma, die Erzabtei Ungarns. Nach Besichtigung der Abtei und Abschlußmesse ging es dann endgültig nach Hause. Dank P. Bruno und Sr. Grete hatten wir wieder unsere schon lieb gewordene geistliche Begleitung, aber auch die „weltlichen“ Begleiter, Reiseleiter und Busfahrer waren „Spitze“! Beladen mit vielen geistlichen und profanen Eindrücken kamen wir wie vorgesehen pünktlich um acht Uhr am Abend bei Maria vom Siege an. *Rudi*

Gebetsgnaden

Rund 35 Teilnehmer hatten sich für den Abend des Verzeihens und für den Abend der Aufarbeitung nach Kindesverlust angemeldet, sodaß die Zahl der Mitarbeiter knapp ausreichte, um jeder Person eine Einzelbegleitung bei diesen Gebeten anbieten zu können. Am Abend, der dem Sühnegebet für die Verstorbenen gewidmet war, nahmen rund 150 Personen teil, und beim so beeindruckenden Gebetsnachmittag zu Ehren der Frau und Mutter aller Völker mit P. Paul Maria Sigl und seiner Gemeinschaft, der „Familie Mariens“, war die Kirche ganz voll. An den vielen Rückmeldungen konnte man erahnen, welchen Segen Gott in diesen Tagen geschenkt hat.

P. Bruno





Danket dem Herrn, denn er ist gütig!

Viel Gruppenleben

Im September konnten wir das neue Arbeitsjahr mit einigen Planungsbesprechungen und allerhand guten Ideen beginnen. Besonders erfreulich ist die Kinderpastoral, so gibt es mittlerweile vier Kinderfußballgruppen (wovon P. Hans die neueste übernommen hat), vier Ministrantengruppen und Br. Wolfgangs Kinderkochgruppe, die sehr frequentiert ist. Sieben der heuer zwölf Erstkommunikanten konnten am letzten Oktober-sonntag als Ministranten aufgenommen werden. Dazu ist auch zu erwähnen, daß die Jugendgruppe, die Martin Glössl mit seinen „Neugefirnten“ weiterführt, auch von etwa zehn der fünfzehn Firmlinge besucht wird. Hoffen wir, daß all das Engagement gute geistliche Früchte trägt!

„Straßenstrich“

Die Legio Mariae unserer Pfarre hat in den Fußstapfen Frank Duffs den „Straßenstrich“ in der Linzerstraße ins apostolische Visier genommen und an zwei Freitagabenden Marienmedaillen und Rosen an die Damen ausgeteilt. Br. Wolfgang berichtete von zahlreichen äußerst berührenden Reaktionen. Mittlerweile ist ja der „Straßenstrich“ in Wien gesetzlich untersagt.

„Silberner“ Pfarrer

P. Erich feierte am 18. September in einem festlichen Gottesdienst sein Silbernes Priesterjubiläum. Neben vielen



Festmesse anlässlich des silbernen Priesterjubiläum Pfarrer P. Erichs

Verwandten, zahlreichen auch ehemaligen Pfarrkindern und Mitbrüdern wurde dabei auch Bischof Maximilian Aichern als Ehrengast begrüßt, was den Jubilar besonders freute. P. Nikolaus Horst Schachtner – auch ein Sproß der Reingasse – wies P. Erich besonders auf die priesterliche Haltung des Dienens hin, die Offenheit für alle Menschen – auch die am Rande stehenden – und schloß mit einem zu Herzen gehenden Text Charles de Foucaulds über das innere und äußere Wirken. Humorvoll war auch die dezente Kritik an den barocken Allüren des Jubilars. Nach dem feierlichen Te Deum der insgesamt sehr festlich von Kirchen- und Jugendchor gestalteten Messe wurden P. Erich Blumen mit geistlichen und helfenden Geschenken überreicht. Bei der anschließenden Agape war Zeit für Begegnung und Plaudern mit vielen alten Bekannten und einige launige Beiträge und Bilder.

Rosenkranzmonat

Der Rosenkranzmonat Oktober versammelte immer wieder gar nicht so we-

nige betende Menschen zur feierlichen Rosenkranzandacht vor dem Allerheiligsten mit Eucharistischem Segen, eine Tradition, die in St. Josef seit der Rosenkranzzyklika Papst Leo XIII. 1897 ununterbrochen gehalten wird und immer neu an dringlicher Aktualität gewinnt.

Exerzitien

Besonders gefragt waren heuer unsere Exerzitien im Stift Göttweig, die 35 Teilnehmer im Exerzitienhaus St. Altmann versammelten und die von PP. Hans und Erich zum Thema „Verwurzelt in Christus und fest in ihm gegründet“ gehalten wurden. Auch P. André hielt für über zwanzig Teilnehmer einwöchige Einzelexerzitien in Neulengbach (Thema: Bei denen, die Gott lieben, führt er alles zum Guten – Röm 8,28) und berichtete über gute geistliche Erfahrungen.

Winterfest ...

Im Haus gibt es immer etwas zu richten, so wurden rechtzeitig vor dem Winter die Kirchenfenster gedoppelt (Kosten 13.000 Euro), die Fenster repariert, wobei sich an der Wetterseite einige gravierendere Schäden zeigten (deren Ausbesserung aufs nächste Frühjahr warten muß), und die baufälligen Kamine saniert. Auch der Sportplatz hat dank Br. Bernds technischen Geschicks eine Beleuchtung erhalten, die winters für die „Fußballkinder“ vonnöten ist.

PGR-Wahl

Die PGR-Wahl ist ebenfalls in Vorbereitung, und eifrig werden Kandidaten und Kandidatinnen gesucht, die bereit sind, die Kirche im Kleinen wie im Großen durch ihr geistliches und zeitliches Engagement mitzutragen. *P. Erich*



Der Jubilar und seine Eltern

DEUTSCH GORITZ



Das Arbeitsjahr hat begonnen

Erntedank

Anfang Oktober begingen wir das Erntedankfest. Beim Flechten der Erntekrone konnten die Jugendlichen den künftigen Verantwortlichen für die Jugendarbeit in unserer Pfarre kennenlernen. Thomas Hackl, früher in seiner Heimatpfarre St. Anna am Aigen sehr aktiv in der Jugend, wohnt seit kurzem in unserer Pfarre und hat sich bereit erklärt, sich um die Jugendgruppe zu bemühen und schrittweise P. Gustav abzulösen. Wir hoffen, daß der jugendliche Elan dazu beiträgt, daß die Jugendgruppe ein wenig wächst. Bei der Jugendarbeit gibt es seit einiger Zeit Vernetzungen mit den Nachbardekanaten Feldbach und Leibnitz, weil heutzutage nur so das Erleben einer größeren Jugendgemeinschaft möglich ist. Die monatlichen Jugendabende in Bierbaum-Fatima (Gebet, Begegnung, Film) bilden dafür die Basis.



Das Flechten der Erntekrone dauert drei Abende

Im Oktober begann nach der Sommerpause wieder das pfarrliche Leben mit seinen Eckpunkten: Frauenrunden, Männerunden, Jungcharstunden, Ministrantenstunden, Pfarrcafé, Familienmessen, Chorproben, Jugendabend in Bierbaum-Fatima und so weiter. Am Sonntag der Weltkirche verkauften Jugendliche im Rahmen der Aktion Missio die beliebten Schokopralinen auf dem Kirchplatz. Im November begann die Firmvorbereitung mit zwanzig Firmkandidaten in drei Gruppen, für die wieder Helfer gefunden werden konnten.

Mitte Oktober gab es auch wieder



Das Städtchen Piran war eine der Stationen der Pfarr-Reise

eine kleinere Pfarr-Reise, die etwa vierzig Personen nach Istrien führte.

Theater

Die Theatergruppe spielte Anfang November das Stück „Erben ist nicht leicht“ von Walter G. Pfaus. Im 98. Jahr des Bestehens unseres Theatersaales kamen über 800 Gäste von nah und fern und freuten sich nicht nur über die gelungene Unterhaltung, sondern bewunderten auch unseren schönen Theatersaal, der in der Umgebung seinesgleichen sucht. Während man bei den meisten Theaterbühnen mit sehr beengtem Raum auskommen muß, haben wir mehr als 300 Sitzplätze und viel Raum dazwischen, sodaß sich die Besucher in der Pause die Füße vertreten können.



Theater: Szenenausschnitt (oben) und die ganze Gruppe am Ende des Stücks (unten)



Homepage

Eine erfreuliche Entwicklung können wir von unserer Homepage berichten. Seit September ist die Zahl der wöchentlichen Zugriffe auf etwa siebzig (zuvor dreißig bis vierzig) angestiegen! Im ersten Jahr betrug die wöchentliche Zugriffszahl noch zwischen fünfzehn und 25. Unsere Homepage besteht nun seit drei Jahren und wird wöchentlich aktualisiert. Vie-

le Pfarrbewohner nutzen sie, um die Gottesdienstordnung nachzuschlagen oder um sich zu informieren, ob und wann sie als Lektor oder Mesner oder Kommunikationspender eingeteilt sind. Natürlich gibt es auch immer wieder Bilderbögen über pfarrliche Ereignisse, vorausgesetzt, es findet sich jemand, der fotografiert und die Bilder zur Verfügung stellt. Wer einen Blick auf die Seite werfen will, kann unter www.pfarre.deutsch-goritz.at unsere Pfarre besuchen.

Advent

Der Advent ist wie jedes Jahr von Brauchtum geprägt: Adventsingen der Jugend, Nikolausbesuche, Roratemessen um sechs Uhr Früh bei Kerzenlicht, Herbergsuchen, Adventkonzert des Chors der Pfarre Deutsch Goritz und die Vorbereitung der Sternsingergruppen. Dazu kommt in diesem Jahr auch die Pfarrgemeinderatswahl, denn der erste Teil (die Urwahl) findet bei uns im Advent statt. Unmittelbar nach Weihnachten werden wieder alle „runden“ Ehejubilare zu einer Dankmesse eingeladen. P. Gustav



„Kirche mit Herz“

Minis: Gottes Bodenpersonal

Derzeit gibt es in Wolfsgaben zwölf aktive Ministranten, die jeweils mindestens zweimal im Monat ihren Dienst wahrnehmen. Es sind Kinder und Jugendliche zwischen acht und vierzehn Jahren, die sich bereit erklären, an Sonn- und Feiertagen als „Gottes Bodenperso-

Freude an den beiden Aktionen.

Damit die Ministranten besser zusammenwachsen gibt es zweimal im Jahr eine „Belohnungsaktion“, bei der wir als Gruppe einen Ausflug starten. Das letzte Mal führte uns der Weg ins Kino, wobei wir uns gemeinsam bei Popcorn und Getränk „Rio“ in „3D“ anschauten. Bei unserem Feuerwehrfest, bei dem wir immer das neue Arbeitsjahr auch als Ministranten beginnen, waren wir zusammen eine Runde in der Luftrutsche und haben uns nachher ein kühles Getränk gegönnt.

Bei unseren monatlichen Ministrantentunden wird immer der „Ministrant



Wolfsgabner Ministranten

nal“ in der Kirche ein Zeichen zu setzen. Einige der „Oldies“ helfen bei großen Festen und Feierlichkeiten aber auch immer wieder gern aus.

Neben dem regelmäßigen Dienst am Altar haben die „Minis“ bei der Dreikönigsaktion und beim „Osterratschen“ eine tragende Funktion. Die beiden Aktionen finden in Zusammenarbeit mit der Jungschar statt und werden von den Ministranten aktiv mitgetragen. Tapfer und bei jedem Wetter gehen die Kinder zu Fuß durch den Ort und besuchen die Menschen zu Hause. Neben dem caritativen Aspekt steht hierbei auch das Miteinander im Vordergrund. Die Kinder und Jugendlichen lernen einander bei diesen Gelegenheiten noch besser kennen und beteiligen sich auch mit großer

des Monats“ gekürt und im Anschluß daran gibt es verschiedene Schwerpunkte. Bei Neuzuwachs wird meist geübt, aber auch das Wissen um die liturgischen Gegenstände und das Zurechtfinden in der Sakristei steht immer wieder auf dem Programm.

Mir als Ministrantenleiterin macht es große Freude, gemeinsam mit unseren „Minis“ die Messe mitzufeiern, auch wenn ich selber nicht mehr als aktiver Ministrant mithilfe.



Firmstartfest ...

„Startevent“ der Firmlinge

Mit etwa zwanzig Firmlingen und einigen anderen Jugendlichen der Pfarre starteten wir am Sonntag, den 16. Oktober in die Firmvorbereitung. Mit dem Ziel, die „große“ Gruppe zu stärken und eine Gemeinschaft aufzubauen, wird es in der Vorbereitungszeit nicht nur die wöchentlichen Gruppenstunden, sondern auch einmal im Monat einen Aktionsnachmittag geben. „Wenig Vortrag, viel Bewegung“, sowohl physisch als auch seelisch, soll dabei im Vordergrund stehen. Mit verschiedenen Spielen und gruppenspezifischen Übungen soll sich die Gruppe besser kennenlernen, aber auch die Persönlichkeit jedes einzelnen gefördert werden.

Nachdem die Köpfe geraucht hatten und der Körper in Schwung gewesen war, feierten wir im Anschluß Jugendmesse. Die Firmlinge waren wirklich sehr aufmerksam und beteiligten sich aktiv an der Meßfeier.

Patricia Dirnbacher (Ministrantenleiterin und Jugendmitarbeiterin)



... mit Jugendmesse

REINDORF



... soll
blühendes
Land
werden!

600 Jahre Reindorf

Der Ort Reindorf (von Rhein, Acker- und Weinbaugründe, die in Mulden liegen) wurde erstmals im Jahr 1411 urkundlich erwähnt. Diese mittelalterliche Siedlung wurde vermutlich durch Überschwemmungen und Kriege mehrmals zerstört und Reindorf danach erst im 18. Jahrhundert wieder großräumig besiedelt. Schließlich wurde von 1787 bis 1789 zwischen Feldern und Weingärten auch unsere Pfarrkirche errichtet, als letzte josephinische Pfarrgründung und als älteste Kirche des 15. Bezirks.

Somit begehen wir heuer ein Jubiläumsjahr, zu dessen Höhepunkt Anfang September ein dreitägiges Straßenfest von den Kaufleuten der Reindorfstraße in Zusammenarbeit mit dem Bezirk und der Pfarre veranstaltet wurde. Bei der Eröffnung wurde ein eigens abgefüllter Jubiläumswein von P. Peter gesegnet und die Festschrift vorgestellt. Das ganze Wochenende war unsere Gasse belebt durch ein vielfältiges Programm, Stände der Kaufleute und Gastwirte, Theater und Musikdarbietungen. Alle drei Tage gab es auch den Pfarrcafé-Stand sowie einen gutbesuchten Flohmarkt der Pfarre.

Am Sonntag feierten wir auf dem Kirchenplatz einen Festgottesdienst mit Weihbischof Dr. Franz Scharl. In seiner Predigt ging der Weihbischof auf die gute Zusammenarbeit zwischen der

Kaufmannschaft der Reindorfstraße, dem Bezirk und der Pfarre Reindorf ein, durch die vieles möglich wird. Auch die Fürbitten in verschiedenen im Bezirk vertretenen Sprachen wiesen auf das gute Miteinander hin. Musikalisch begleitet wurde der Gottesdienst durch den Musikverein Rudolfsheim-Fünfhaus, der danach auch zum Frühschoppen aufspielte. Eine sehr gut besuchte Kirchenführung durch Ing. Hans Schmidt war ein kunsthistorischer Höhepunkt zum Abschluß des Festes.

Die Angebote zum Jubiläum gehen aber noch weiter. So wurde kürzlich eine Jubiläums-Briefmarke herausgegeben, die in den lokalen Trafiken erhältlich ist. Auch das Adventkonzert des Ghana-Gospel-Chors am 16. Dezember in unserer Pfarrkirche und Adventstände auf dem Kirchenplatz werden aus diesem Anlaß umfangreicher sein.

Erntedank

Am Sonntag, dem 9. Oktober, feierten wir gemeinsam mit unseren Kindergartenkindern das Erntedankfest. Nach der Segnung der geschmückten Erntekrone auf dem Kirchenplatz zogen wir feierlich in die Kirche zur heiligen Messe ein. P. Peter machte in seiner Predigt vor allem auf den Hunger unserer Seelen aufmerksam, den wir in unserer materiell übersättigten Zeit oft sehr in den Hintergrund drängen: Nur Gott vermag diesen Hunger zu stillen. Die heilige Messe wurde vom Kinderchor musikalisch gestaltet, und unsere Kindergartenkinder präsentierten vor dem Schlußsegen einen entzückenden Tanz.

Anschließend ging es ins Pfarrzentrum. Dort hatten fleißige Hände den Pfarrheuerigen vorbereitet. Bei köstlichen Speisen und dem Ohrenschaus, den Herr Grafl mit seiner Ziehharmonika lieferte, ließ es sich bis in den Nachmittag hinein plaudern. Den Kindern wurde auch nicht langweilig mit einem Zauberkünstler und einem Pfarrhof-Quiz, das sie mit Feuereifer zu lösen versuchten. Um den Hunger unserer Seele zu stillen, war gleichzeitig die Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung in der Kirche.

Vertiefung und Seminare

„Lobpreis und Mission“ – das waren die Themenschwerpunkte der Vertiefungs-Seminare an je zwei Wochenenden im Oktober, einmal für Jugendliche und dann auch für Erwachsene. Mit den



„Lobpreis und Mission“: Jugend in Loretto

Jugendlichen waren wir erstmals im Exerzitenhaus Loretto bei Eisenstadt, mit den Erwachsenen in bewährter Weise in St. Gabriel bei Mödling. Das „geistliche Auftanken“ stand in diesen Tagen ebenso im Mittelpunkt wie der Austausch und das spielerische Üben missionarischer Situationen. Die herrliche Herbstlandschaft lud zwischendurch zu schönen Spaziergängen ein.

„... Wir wurden in kurzen und starken Einheiten Gott näher gebracht, dies geschah in völliger Ruhe und innerer Freiheit. Erhebend war der Lobpreis, wir fühlten uns herausgehoben aus dem Alltag, und der Heilige Geist war besonders zu spüren. Höhepunkt war dann der Einzelsegen mit dem Allerheiligsten.“

(Renate)

Familien-Nachmittage

Ein Schwerpunkt, den wir uns für dieses Jahr vorgenommen haben, ist die Familien-Pastoral. So haben wir unter anderem in guter Reindorfer Tradition wieder mit monatlichen Familien-Sonntagen begonnen. Jedes Mal wird dabei eine Familie/ein Ehepaar zu einem Thema referieren beziehungsweise Zeugnis geben. Beim ersten Familiennachmittag im Oktober entschieden wir uns gleich für das Thema „Hauskirche – Das Gebet in der Familie“. Die Kinder hatten währenddessen ein eigenes Programm zum selben Thema, aber auch Spiel und Spaß durften nicht fehlen. Zum abschließenden Familiensegen und zu Kaffee und Kuchen kamen wir dann wieder zusammen. Obwohl der Kreis der teilnehmenden Familien noch wachsen darf, waren doch die Freude und Dankbarkeit über diesen Impuls und den schönen Nachmittag überwältigend.

Br. Stefan



Festmesse anlässlich 600 Jahre Reindorf



**„Wenn nicht
der Herr
das Haus
baut ...“**

Apostolat – am Ort ...

Von 9. bis 11. September fand in Schwarzau ein „Jugendwochenende“ statt. Die Impulse und Austauschgruppen beschäftigten sich mit der Predigt Papst Benedikt XVI. bei der Abschlußmesse des Weltjugendtreffens in Madrid und fragten uns, wie wir unsere Freundschaft mit Christus im Alltag leben und fördern können. Wir überlegten auch, wie wir die Wander-Muttergottes als KGI-Jugend zu vielen Jugendlichen bringen können, um diese im Glauben zu stärken. Am Samstag feierten wir bei schönem Wetter eine Bergmesse auf der Flatzer Wand. Am Abend schauten wir uns ein Video und Photos von unserer Fahrt zum Weltju-



Treffen für Stützpunkte der Wandermuttergottes



Hausbesuch mit Wandermuttergottes bei Gebietsmission

gendtreffen nach Madrid an, das zwei Burschen zusammengestellt hatten.

... und in ganz Österreich

Bei einer Gebietsmission in der Umgebung von Admont in der Steiermark entschieden sich viele der besuchten Familien, die Wander-Muttergottes selber als Stützpunkt weiterzutragen.

Die Treffen für die Stützpunkte der Wander-Muttergottes in diesem Herbst dienten dazu, die Stützpunkte in ihrem Apostolat zu stärken und ihnen Ideen zu geben, wem sie die Wander-Muttergottes bringen können. Schwerpunkt war dieses Jahr die Ermutigung, die Wander-Muttergottes vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu bringen.

Insgesamt waren es von September bis November mehr als 25 Treffen in ganz Österreich. Bei fast allen feierten P. Christian oder P. Martin zu Beginn oder als Abschluß des Treffens heilige Messe.

Medjugorjewallfahrt

Anfang Oktober fuhren wir mit zwei Gruppen nach Medjugorje. P. Martin fuhr mit einer Gruppe aus Salzburg, P. Christian mit Leuten aus der Steiermark sowie aus Nieder- und Oberösterreich. Unter anderem waren wir auch bei der Gemeinschaft Cenacolo. Zwei Burschen der Gemeinschaft erzählten sehr beeindruckende Zeugnisse über das Wirken Gottes in ihrem Leben.

P. Martin



Von Hoffnung getragen

Monat der Berufungen

Der Monat August wird traditionell in Brasilien als Monat der Berufungen gefeiert. So ist auch unsere Pfarre durch verschiedene Aktivitäten in der „Nationalen Woche der Familie“ auf die Bedeutung und den Wert der Ehe und Familie eingegangen. Am 20. August gab es auf diözesaner Ebene eine Messe mit unserem Bischof Dom Luciano, zu der die Männer- und Frauenorden eingeladen hatten. Am 21. August gedachten wir in unserer Pfarre bei der Abendmesse der Berufung zum Ordensleben anhand des Beispiels unseres Ordensgründers, des seligen Anton Maria Schwartz, und der seligen Mutter Regina, Gründerin der Ordensgemeinschaft der heiligen Katharina, der Schwesterngemeinschaft, die in unserer Pfarre arbeitet.

Pastoraler Schwerpunkt im September ist das Wort Gottes, die Bibel. In Vorbereitung auf das Fest unseres Pfarrpatrons, des heiligen Erzengels Michael, gab es wiederum zwei Bibelvorträge von Professor Orofino, die jeweils sehr gut besucht waren. Der feierlichen Messe am Fest selbst stand unser Bischof Dom Luciano vor.

Am 24. September fand auf Dekanatebene eine *Caminhada bíblica* (frei übersetzt: ein „Bibelmarsch“) unter reger Anteilnahme der sieben Pfarren unseres Dekanates statt.

Schwerpunkt Jugend

Einer unserer Pfarrschwerpunkte ist die Jugend. Um diese ganz gezielt anzusprechen, gibt es seit September an jedem ersten Samstag im Monat ein Treffen für Jugendliche, zu dem die verschiedenen Jugendgruppen und Bewegungen eingeladen sind. Musik, Zeugnis, ein bestimmtes Thema und Anbetung sind die Schwerpunkte dieser Zusammenkünfte. Am 25. September waren wir mit zwei Bussen unterwegs zu einem Nationalpark bei Petropolis; trotz regnerischen Wetters war die Stimmung ausgezeichnet, und während der Wanderung und der Feier der heiligen Messe mitten im

Wald wurden wir auch von Regengüssen verschont. Am 30. September wurde auf diözesaner Ebene der „Nationale Tag der Jugend“ mit einem Marsch, einer heiligen Messe mit unserem Bischof und vielen Priestern sowie einem bunten musikalischen Programm gefeiert.

Die *Casa do Menor*, eine soziale Einrichtung für Straßenkinder, verlassene oder drogenabhängige Kinder, die ihren Stammsitz und verschiedene Häuser in unserem Pfarrgebiet hat, feierte am 12. Oktober ihr 25-jähriges Bestehen mit einer festlichen Messe in unserer *Matriz*



Berufungsmesse: Vorstellung des seligen P. Schwartz

unter Teilnahme von zwei Bischöfen, vielen Priestern, Freunden und Wohltätern. Nach einem Mittagessen gab es viele Attraktionen wie Preisverlosungen und Zirkus sowie musikalische Darbietungen. Der Dank gilt P. Renato, einem italienischen Weltpriester, der dieses Werk ins Leben gerufen hat und leitet.

Viel Lob für Kindergärten

Unsere Kindergärten erleben nach wie vor schwierige Zeiten. Nach unserer Anzeige beim öffentlichen Kontrollorgan gab es zwar einige Zahlungen (bis Mai), doch bald darauf wurden neue bürokratische Hürden errichtet. Dennoch wollen wir nicht aufgeben, denn unsere Kindergärten haben sich inzwischen auf fachlicher Ebene zu Referenzpunkten



Ausflug in den Nationalpark bei Petropolis

in Nova Iguaçu sowohl im Bereich der Ausstattung wie auch in der Kinderpädagogik entwickelt. Dies wird besonders auch von den zuständigen Fachorganen des Erziehungssekretariates der Gemeinde anerkannt; leider haben nicht sie, sondern bürokratisch-politische Überlegungen das letzte Wort. Trotz aller Mühen gab es am 22. Oktober ein wunderschönes „Frühlingsfest“ unserer fünf Kindergärten, bei dem die Kinder durch Tänze und Gesänge die anwesenden Gäste erfreuten. Außerdem konnte man die vielen Arbeiten, die in den Kindergärten geleistet werden, bestaunen.

Am 19. November ist die feierliche Sendung der neuen *Ministros*; aus unserer Pfarre werden etwa 130 Personen als Kommunionhelfer, Wortgottesdienstleiter, Taufspender, Begleiter bei Begräbnissen und Assistenten für die Trauung gesendet werden. Danken wir dem Herrn für dieses lebendige Glaubenszeugnis. An diesem Tag wird auch der Pastoralplan, der in den vergangenen Monaten auf den Diözesanversammlungen erarbeitet wurde, für die nächsten drei Jahre an die Pfarren übergeben.

Am 24. November feiern die Pfarre und die Kongregation ihren Gründungstag: Die Pfarre wird 36 und die Gemeinschaft 122 Jahre alt. Deshalb wird am Tag selbst ein feierlicher Gottesdienst unter Teilnahme aller *Comunidades* gefeiert. Am 26. November feiern wir den Geburtstag der Kongregation und der Ministranten mit einer grossen *Show Católica – Adolê Schwartz* (Adolê steht für Adolescentes/Jugendliche), bei der die Ministranten Szenen aus dem Leben von P. Schwartz darstellen.

Schock

Eine traurige und schockierende Nachricht erreichte uns am 13. Oktober, als uns P. Gottfried mitteilte, daß das Generalkonsil am Vortag beschlossen habe, die Mission in Brasilien zu beenden. Diese Mitteilung kam für uns total überraschend, da wir darauf eingestellt waren, daß beim Generalkonsil 2014 der Einsatz evaluiert und dann über die weitere Vorgehensweise beraten würde. Ich möchte mit einem Wort unseres Ordensgründers, des seligen Anton Maria Schwartz, die Sache dem Herrn anvertrauen: „Hoffen wir auf den Herrn!“

P. Felix

**Wir möchten die Kirche
wieder an Jesus Christus
heranreformieren!**

Gerald Gump,
Mitglied der Pfarrereinitiative

Lösungsansatz:

Ich weiß, wo Jesus Christus ist –
und *korrigiere andere*,
die noch immer nicht tun,
was ich als richtig zu erkennen glaube.

**Was sich in der Kirche
ändern sollte? Sie und ich!**

Mutter Teresa
auf die Frage eines Journalisten

Lösungsansatz:

Ich verändere konkret mich.

**Kirche –
was und wie
erneuern?**

**Für mich ist der Ausgangspunkt
„Betet, betet, betet!“ Unsere Vision
ist es, daß jedes hungernde Kind auf
der Welt zumindest eine gute Mahlzeit
am Tag an einem Ort der Ausbildung
erhält.**

Magnus Mc Farlane-Barrow¹⁾
(ermöglicht dies derzeit 600.000 Kindern)

Lösungsansatz:

Ich setze mich konkret ein,
um konkrete Not zu lindern.

Und welchen Ansatz wähle ich?

¹⁾ Gab seinen Beruf auf und verkaufte sein Haus, um während des Krieges in Bosnien zu helfen. Gründete in seiner Heimat Schottland einen Verein, der international hilft – in Kriegs- und Katastrophengebieten, durch Heime für HIV-infizierte Kinder und auch durch Nahrung und Bildung für Kinder („Mary's Meals“).

Abonnementpreis: (ab 2012): **Inland: € 10,-;**
Ausland: € 13,-. **Zuschriften, Bestellungen:** „Kalasantiner-Blätter“, 8483 Deutsch Goritz 25, Tel.: 03474/8236 (E-Mail: kaladg@utanet.at) **Zahlungen, Spenden:** Konto-Nr. 5.010.269, Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370. **Einzelpreis: € 2,30.** Frühere Ausgaben sind abrufbar unter: **www.kalasantiner.at**

Bilder:

Archiv (3), Archiv Maria vom Siege (2), Archiv Nova Iguacu (2), Archiv Reinlgasse (2), Archiv Schwarzbau (2), Caritas Socialis (8), Dirnbacher (3), Hatzl (2), P. Gustav (3), P. Peter, Stella (3), Weninger.

KALASANTINERBLÄTTER

Religiös-soziale Quartalsschrift

Medieninhaber und Herausgeber: Kalasantiner-Kongregation, P. Schwartz-Gasse 8, 1150 Wien. – Verwaltung und Bestellungenannahme: 8483 Deutsch Goritz 25. – Bankverbindung: Raiffeisenbank Mureck, BLZ 38370, Kontonummer: 5.010.269.

Druck: Koralpendruckerei 8530 Deutschlandsberg. Verlagsort: 8483 Deutsch Goritz.